

Presse Kunsthalle

Bielefeld

«Serendipity» bezeichnet das zufällige Finden von etwas ursprünglich nicht Gesuchtem, das sich als neue, überraschende und fruchtbare Entdeckung erweist. Unter dem Titel «Serendipity. Vom Glück des Findens» präsentiert die Kunsthalle Bielefeld den originalen Zettelkasten Niklas Luhmanns gemeinsam mit dem zeichnerischen Werk Ulrich Rückriems seit der Zeit um 2005, als er begann, sich ausschließlich der Zeichnung zu widmen, und mehr als vierzig Arbeiten von Jörg Sasse, darunter zwei der sogenannten «Speicher».

Der Zettelkasten Niklas Luhmanns ist eine Ikone der Sozial- und Geisteswissenschaften. Er ist die Veranschaulichung der Systemtheorie Luhmanns und als solche das Scharnier der Gegenüberstellung der künstlerischen Positionen Ulrich Rückriems und Jörg Sasses. Sowohl Rückriem als auch Sasse beziehen sich auf «systemische» (Luhmann) Kunstkonzepte, nach denen ihre jeweiligen Bilderergebnisse scheinbar wie von selbst entstehen und gerade nur in ihrer Erscheinung als Serie und Variation ihren Sinn entfalten und darstellen.

«Wenn es sich nicht selbst macht, ist es kein System»
(Niklas Luhmann)

Ulrich Rückriem beschäftigt sich seit einigen Jahren ausschließlich mit Zeichnungen und deren Umsetzung in grafische Zyklen und Wandmalerei, deren Motive auf der Grundlage systematischer Konstruktionen von Teilungen und Verbindungen von Flächen durch Linien basieren. Entsprechend seiner grundlegenden Methode aus dem Jahr 1968, immer alle Arbeitsschritte nachvollziehbar zu belassen, konstruiert Rückriem geometrische Figurationen als «Teilungen», «Gebundene Figurationen» und «Freie Figurationen». Bei den «Teilungen» geht Rückriem in der Zeichnung ähnlich vor wie in der Bildhauerei. Ein Bogen Papier wird in der Mitte durch eine Linie geteilt, so dass zwei Flächen entstehen. Eine dieser Flächen wird wiederum in der Mitte durch eine Linie geteilt, usw., so dass eine Zeichnung aus horizontalen und vertikalen Linien entsteht, die Flächen verschiedener Größe umschließen. Die «Gebundenen Figurationen» beziehen sich auf das schachbrettartige Raster, das Rückriem seit Jahren bei der Aufstellung von Skulpturengruppen als Grundlage für komplexe Systeme, etwa das «Dameproblem», dient. Auf die Kreuzungspunkte des Rasters setzt er Punkte, die er dann mit Linien verbindet. Bei den «Freien Figurationen» verlässt er das Raster und setzt die Punkte frei auf das Blatt. Die dabei entstehenden Flächen füllt Rückriem mit Schwarz, bzw. Graphit, oder den Primärfarben, wobei das Gelb bei den Wandzeichnungen durch Gold ersetzt wird. Rückriem dekliniert in seinem

**Serendipity
Vom Glück
des Findens
Niklas Luhmann
Ulrich Rückriem
Jörg Sasse
11 07 15
11 10 15**

**Pressekonferenz
09 07 15
11 h**

**Eröffnung
10 07 15
19 h**

Prinzip der Verbindung von Punkten mit Linien zu Flächen (in Anlehnung an Kandinsky) Gliederungen von Flächen durch, in denen sich wiederum seine bildhauerischen Vorstellungen widerspiegeln. Die Motivserien spielen mit dem «Figur-Grund-Problem», also der Frage, was Figur und was Hintergrund ist.

Analog zu den Teilungen einer Skulptur verwendet Rückriem oftmals transparente Papiere, durch deren Schichtung die Prozesse, wie sie in den Dekaden zuvor an der Skulptur praktiziert wurden, sichtbar werden und nun als Spiel von Formen und Farben erscheinen. Rückriems Abstraktion erwächst aus Systemen und basiert auf Variationen.

Bei Jörg Sasse findet das von ihm geschaffene System des Umgangs mit Bildern in den sogenannten «Speichern» eine künstlerische Form. Aber auch der durch dieses System gesteuerte Umgang mit Bildern führt immer wieder zum «Glück des Findens».

Die Ausstellung präsentiert einen Überblick über das Werk Sasses. Neben zwei «Speichern» werden auch Arbeiten aus der Serie der «Stilleben», der «Lost Memories» sowie der «Tableaus» und der neu entstandenen «Cotton Paintings» gezeigt.

Die «Stilleben» entstehen seit 1984. Bereits im Titel ist hier der Bezug zur Tafelmalerei gegeben, der sich durch das gesamte Schaffen Sasses zieht. Die «Stilleben» zeigen Ausschnitte der Alltagswelt. In ihnen wird das Prinzip der Vereinzelung deutlich, das die Fotografie ausmacht, in dem sie das Abgebildete von dem ursprünglichen Kontext trennt und es so zum Bild werden lässt. Sasse interessiert hier die Frage, wie ein eigenständiges Bild entsteht. Er sucht nach Bildern, die über das Dokumentarische und die jeweilige Gegenwart hinaus Bestand haben. Sein Interesse am Visuellen entwickelte sich aus der Beobachtung heraus, dass gute Bilder nicht als Abbild, sondern als Bild funktionieren. So weisen die «Stilleben» eine Tendenz zur Fläche und zu geometrischen Strukturen auf, die immer wieder auch durch Brüche gekennzeichnet sind.

Während die «Stilleben» noch aus eigenem fotografischen Material entstehen, erweitert Sasse für die «Tableaus» den Materialfundus um Amateurfotografien, also gefundenes Fremdmaterial, das er aus Nachlässen oder von Flohmärkten bezieht. Nach einer schnellen Sichtung folgt der Transfer ins Digitale, die Ablage und Kategorisierung in Bilddatenbanken sowie die grobe Überarbeitung jedes einzelnen Motivs. Schnelle Entscheidungen für die Perspektive, die Farbe und den Bildausschnitt in Verbindung mit kleineren Retuschen lassen eigenständiges Material entstehen, das Sasse als «Skizzen» bezeichnet. Aus diesen «Skizzen» entstehen nach umfangreicher digitaler Überarbeitung etwa zehn «Tableaus» im Jahr. Sasse tilgt bei dieser Überarbeitung das Private und Individuelle aus den zugrundeliegenden Fotografien. Er geht dabei wie ein Maler vor, er verändert Farbigkeiten und betont einzelne Bereiche des Bildes durch Schärfe oder Unschärfe. Sein Ziel dabei ist, ein Bild zu schaffen, das visuell so stark ist, dass die Bedeutung des Abgebildeten sekundär wird. Jörg Sasses «Tableaus» sind kaum mehr als Fotografien zu bezeichnen, sondern gehen in einem erweiterten Malereibegriff auf. Eine Beobachtung, die bei den «Cotton Paintings», die den Begriff «Malerei» schon in sich tragen, konsequent weitergeführt ist. Sasse entfernt sich hier noch weiter von der Fotografie, indem er Stoffe mit einem

hochauflösenden Scanner digitalisiert, dann bearbeitet und übereinander legt. Der Druck der Bilder erfolgt auf Baumwollpapier, so dass die stoffliche Struktur des Trägermaterials mit dem abgebildeten Stoff verschmilzt und einen hohen haptischen Reiz ausübt. Die Bilder verweigern fast jede Räumlichkeit. Die Haptik des Bildträgers verschwimmt mit der des Bildes und vermittelt den Eindruck stofflicher Präsenz.

Seit einigen Jahren arbeitet Sasse an den sogenannten «Speichern», die als analoge relationale Datenbanken angelegt sind und auf seinem Archiv an «Skizzen» basieren. Die Besucher sind eingeladen, mit den «Speichern» zu arbeiten und nach den vom Künstler angelegten Kategorien und Bewertungen Reihen von Bildern zu erstellen. Die «Speicher» verkörpern Sasses Arbeit mit Bildern und sein Interesse an deren visuellen Qualitäten. Für die Ausstellung in Bielefeld ist der neue «Speicher IV» entstanden, für den Sasse mit alten Ansichtskarten gearbeitet hat. Er führt hier eine Bildhaftigkeit der Welt vor Augen, wie sie seit Jahrzehnten das kollektive Sehen und Beurteilen von Bildern prägt, denn «Sieht aus wie eine Postkarte!» gilt nach wie vor als großes Lob unter Amateurfotografen. Für die Besucher der Ausstellung wird der vom Künstler gelenkte Zufall in den Nachbarschaften der ausgewählten Bilder immer wieder zu überraschenden Momenten und zum «Glück des Findens» führen.

Die Ausstellung wird gefördert vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, der Kulturstiftung pro Bielefeld sowie der Staff-Stiftung Lemgo.

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog.

Weitere Informationen:
Anne Kaestner
Kunsthalle Bielefeld
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
0049 (0)521 329995017
kaestner@kunsthalle-bielefeld.de

Artur-Ladebeck-Straße 5
33602 Bielefeld
www.kunsthalle-bielefeld.de
